



Jubiläums-Konzert

des

Dresdner Männergesangvereins

Sonnabend, den 12. Oktober 1901, abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr

im

Gewerbehaussaale.



Leitung: Königl. Musikdirektor Professor **Hugo Jüngst.**

Mitwirkende:

Fräulein **Chila Plaichinger**, Kgl. Hof-Opernsängerin aus Berlin.

Herr **Heinrich Gudebus**, Königl. sächsischer Kammersänger.

Herr **Hugo Waldeck**, Königl. sächsischer Hofschauspieler.

Herr **Georg Thomas**, Konzertsänger.

Herr **Carl Pretzsch**, Begleitung.

Orchester:

Die **Gewerbehauskapelle.** Leitung: Königl. Musikdirektor
Herr **H. Trenkler.**



Der Flügel ist aus der Hof-Pianofortefabrik von **E. Raps**, Dresden.





Vortrags-Ordnung.

1. **Ouverture** zur Oper „Euryanthe“ E. M. v. Weber.

Prolog,

von **Carl Bieber** (Ehrenmitglied des Dresdner Männergesangsvereins),
 gesprochen von Herrn Königl. sächsischen Hofschauspieler **Waldeck**.

2. **An die Kunst.** Für Männerchor und Orchester Rich. Wagner.

3. **Walters Lied „Fanget an“** aus der Oper „Die Meistersinger“ . Rich. Wagner.
 (Herr **Gudehus**.)

4. a) **König Sigurds Brautfahrt** } Männerchöre a capella { G. Angerer.
 b) **Rheinsage** } H. Dregert.

5. **Arie für Sopran** aus der Oper „Cannhäuser“ Rich. Wagner.
 (Fräulein **Plaichinger**.)

6. **Landerkennung.** Für Männerchor, Baritonsolo und Orchester . . E. Grieg.
 (Solo: Herr **Thomas**.)

7. **Zigeuner-Ballade.** Für Tenor und Orchester Jul. Sachs.
 (Herr **Gudehus**.)

8. a) **Heimfahrt** } Männerchöre a capella (zum 1. Male) H. Jüngst.
 b) **Hoch über den Sternen** }
 c) **Rosenfrühling** }

9. **Lieder für Sopran:** a) O, lass dich halten, gold'ne Stunde H. Jensen.
 b) Es muss ein Wunderbares sein Liszt.
 c) Die Quelle E. Goldmark.
 (Fräulein **Plaichinger**.)

10. **Jung Siegfried.** Für Männerchor und Orchester, mit Benutzung
 von Motiven aus Rich. Wagners „Siegfried“ Heinr. Zöllner.





Texte der Gesänge.



Zu Nr. 2. An die Kunst.

Gedicht von N. Seuffert.

Komp. von Richard Wagner.

Wenn sich die Freude malt auf purpurroten Wangen,
Wenn hell ihr Funke strahlt im wonnetrunken Blick:
Dann wohl dem Menschen, dem als Sonne aufgegangen
Im Strahlendiadem die Kunst, ein Götterglück!
Sei uns gegrüßt, des Himmels heller Bote, Idol so hehr und rein!
Was uns im Herzen lohte, das klärt dein Zauberschein.

Wenn uns der Kummer drückt mit bleiesschweren Schwingen,
Und, in den Staub gebückt die müde Seele bebt:
Dann schickt der Götter Gunst als Retter uns im Ringen
Das Himmelskind, die Kunst, die uns zur Sonne hebt.
Sei uns gegrüßt, die du mit Trostgesängen die wunde Brust erfüllst
Und mit des Himmels Klängen all' Weh der Erde stillst!

Zu Nr. 3. Walters Lied aus der Oper „Die Meistersinger“.

Gedicht und Komp. von Richard Wagner.

Fanget an!
So rief der Lenz in den Wald,
Dass laut es ihn durchhallt:
Und wie in fern'ren Wellen
Der Hall von dannen flieht,
Von weither naht' ein Schwellen,
Das mächtig näher zieht!
Es schwillt und schallt,
Es tönt der Wald
Von holder Stimmen Gemenge;
Nun laut und hell
Schon nah' zur Stell',
Wie wächst der Schwall!
Wie Glockenhall
Ertos't des Jubels Gedränge!
Der Wald,
Wie bald

Antwortet' er dem Ruf,
Der neu ihm Leben schuf,
Stimmte an
Das süsse Lenzes-Lied! —
In einer Dornenhecken,
Von Neid und Gram verzehrt,
Musst er sich da verstecken,
Der Winter, Grimm bewehrt:
Von dürrem Laub umrauscht,
Er lauert da und lauscht,
Wie er das frohe Singen
Zu Schaden könnte bringen. —
Doch: Fanget an!
So rief es mir in die Brust,
Als noch ich von Liebenichtwusst',
Da fühlt ich's tief sich regen,
Als weckt' es mich aus dem Traum;

Mein Herz mit bebenden Schlägen
Erfüllte des Busens Raum:
Das Blut, es wall't
Mit Allgewalt,
Geschwellt von neuem Gefühle;
Aus warmer Nacht
Mit Übermacht
Schwillt mir zum Meer
Der Seufzer Heer,
In wildem Wonne-Gewühle:
Die Brust,
Mit Lust
Antwortet sie dem Ruf,
Der neu ihr Leben schuf:
Stimmt nun an
Das hehre Liebeslied!

Zu Nr. 4a. König Sigurds Brautfahrt.

Gedicht von Alexander Scholtz.

Komp. von Gottfried Angerer.

Und das war König Sigurd Ring,
Als tot sein Lieb, das bleiche:
Er rüstete sein Drachenschiff,
Crug selbst hinan die Leiche,
Und legte auf den Holzstoss dort
Die Braut im Festgewande.
Die loh'nde Fackel warf er dann
Hinein zum Cotenbrande.
Drauf setzte er ans Steuer sich
Und liess die Segel schwellen,

Indes der Abendsonnengold
Lag auf dem Kamm der Wellen.
Noch einmal küsst er Alssolds Stirn,
Winkt Abschied den Genossen,
Und meerwärts flog das Schiff dahin,
Von Feuer rings umschlossen.
Des Abendrotes Schein verging,
Doch flammten hell die Fluten:
Das war die Brautfahrt Königs Ring,
Weiss niemand, wo sie ruhten.

Zu Nr. 4b. Rheinsage.

Gedicht von E. Geibel.

Komp. von Alfred Dregert, op. 40.

Am Rhein, am grünen Rheine,
Da ist so mild die Nacht,
Die Rebentügel liegen
In goldner Mondenpracht.
Und an den Hügeln wandelt
Ein hoher Schatten her,
Mit Schwert und Purpurmantel,
Die Krone von Golde schwer.
Das ist der Karl, der Kaiser,
Der mit gewalt'ger Hand
Vor vielen hundert Jahren
Beherrscht im deutschen Land.
Er ist herauf gestiegen
Zu Hachen aus der Gruft
Und segnet seine Reben
Und atmet Traubenduft.

Bei Rüdesheim da funkelt
Der Mond ins Wasser hinein
Und baut eine goldne Brücke
Wohl über den grünen Rhein.
Der Kaiser geht hinüber
Und schreitet langsam fort,
Und segnet längs dem Strome
Die Reben an jedem Ort.
Dann kehrt er heim nach Hachen
Und schläft in seiner Gruft,
Bis ihn im neuen Jahre
Erweckt der Traubenduft.
Wir aber füllen die Römer
Und trinken im goldnen Saft
Uns deutsches Heldenfeuer
Und deutsche Heldenkraft!

Zu Nr. 5. Arie aus der Oper „Cannhäuser“.

Komp. von Richard Wagner.

Dich, teure Halle, grüss' ich wieder,
Froh grüss' ich dich, geliebter Raum!
In dir erwachen seine Lieder
Und wecken mich aus düstrem Traum.
Da er aus dir geschieden,
Wie öd' erschienst du mir!
Aus mir entfloh der Frieden,

Die Freude zog aus dir!
Wie jetzt mein Busen hoch sich hebet,
So scheinst du jetzt mir stolz und hehr,
Der mich und dich so neu belebet,
Nicht länger weilt er ferne mehr!
Sei mir gegrüsst, du teure Halle,
Sei mir gegrüsst!

Zu Nr. 6. Landerkennung.

Gedicht von Björnstjerne Björnson.

Komp. von Eduard Grieg, op. 31.

Und das war Olav Trygvason,
Steuert übers Nordmeer hin
Fern nach dem jungen Königreiche,
Keiner erwartet ihn.
Bald er's erblicken konnte:
„Was steigt dunkel empor
Am Horizonte?“

Und das war Olav Trygvason,
Ohne Zugang schien das Land,
Alle die jungen Königswünsche
Scheiterten an dem Strand,
Bis einer aus dem Volke
Weisse Spitzen entdeckt
In blauer Wolke.

Und das war Olav Trygvason,
Plötzlich glaubt er klar zu schau'n
Hochragend graue Tempelmauern,
Schneeweisse Kuppeln traun.
Fasst ihn die Sehnsucht mächtig
Mit den Seinen zu stehn
Im Land so prächtig.

Auf that sich 's Land in Frühlingspracht,
Wasserfälle brausten rings,
Ueber das Meer die Stürme fuhren,
Still durch die Wälder ging's.
Orgeln und Glocken klangen.
Und der König sprach,
Zaub'risch umfängen:

„Hier gefunden sind die Gründe,
Tempelwölbung trotz der Hölle!
Geister beben, Herzen schlagen,
Hier des Höchsten Lob zu sagen.
Dass mein Glaube fest sich gründe,
Wie des Gletschers reine Rundung,
Steh erhaben licht und reine,
Nur von Gott erfüllt alleine!“

Olav gleich wir alle beten,
Wo wir vor den Höchsten treten:
Geister beben, Herzen schlagen,
Hier des Höchsten Lob zu sagen.
Dass mein Glaube fest sich gründe,
Wie des Gletschers reine Rundung,
Steh erhaben licht und reine,
Nur von Gott erfüllt alleine!

Zu Nr. 7. Zigeuner-Ballade.

Gedicht von E. Dreves.

Komp. von Julius Sachs, op. 26.

Zigeunergelage, Zigeunergetrieb
Des Nachts bei Nebel und Wind!
Du schwarzbraunes Mädel, wie hab ich dich lieb,
Wie lieb ich dich, schwarzbraunes Kind.

Meine Schulter bedeckt des Wolfes Uliess,
Mein Haar ist zottig und wirr,
Doch Lieder dir sing' ich noch schöner als dies,
Zur Mandoline Geschwirr.

Ich singe dir von Hispanien vor,
Wo jährlich mit goldenem Schein,
Der Frühling bricht durchs zerfallene Thor,
Bekränzend das wüste Gestein.

Auch von Italien sing' ich dir,
Von Myrten und Lorbeergrün,
Der Gondoliere mit seinem Boot
Zieht über den See dahin.

Und wenn wir kommen nach Engeland,
Da kehren wir fröhlich ein,
Beim muntern Wirte am grünen Strand,
Der Porter schenket und Wein.

Doch Liebchen, mein Liebchen, wie rauschen so sacht
Die Wälder auf deutschem Gebiet!
Wachtfeuer im Walde die ganze Nacht,
Dazu ein heimliches Lied.

Du schwarzbraunes Mädel,
Wie hab ich dich lieb;
Du holdes, liebes, schwarzbraunes Kind,
Mein Kind, mein Kind, schlaf wohl!

Zu Nr. 8a. Heimfahrt.

Aus den fliegenden Blättern.

Komp. von Hugo Jüngst, op. 81.

Nun geht die Fahrt zu Ende bald,
Der Weg neigt sich zu Thale:
Der Hügel dort, der grüne Wald,
Dann hält's zum letzten Male.

Doch fröhlich soll im Abendstrahl
Das Posthorn noch erklingen,
Und weit ins stille Heimatthal
Die letzten Grüsse bringen.

Hat nichts dir doch den Mut geraubt,
Mit dem du ausgezogen,
Was du gehofft, geliebt, geglaubt,
Es hat dich nichts betrogen.

Zu Nr. 8b. Hoch über den Sternen.

Gedicht von König Johann von Sachsen.

Komp. von Hugo Jüngst, op. 79.

Hoch über den Sternen,
Wie muss es so friedlich sein,
Am himmlischen Bogen,
Tief unten das Wogen
Der Menschen um blendenden Schein.

Hoch über den Sternen,
Wie muss es so selig sein!
Ihr Leiden, ihr Freuden,
Entflohen auch beiden,
So fern euch zu sehn und so klein.

Hoch über den Sternen,
Wie muss es so göttlich sein!
Das Raten und Wähnen,
Das Ahnen und Sehnen
Verkläret im himmlischen Schein.

Zu Nr. 8c. Rosenfrühling.

Gedicht nach Franz Alfr. Muth.

Komp. von Hugo Jüngst, op. 35, 1.

Es grünet ein Strauch an des Waldes Saum,
Noch liegen die Blüten all im Traum;
Brich keine Knospe, es kommt die Zeit,
Da brechen sie auf in Herrlichkeit:
Nur eine Nacht, nur eine Nacht
Und duftig blühet der Rosen Pracht!

Und schaust du träumend ein sinnig Kind,
Die Rosen hoffe nicht zu geschwind!
Brich keine Knospe, du bringst nur Leid,
Es hat ja alles schon seine Zeit;
Bis über Nacht, bis über Nacht
Der Rosenfrühling ist aufgewacht.

Zu Nr. 9a. O, lass dich halten, gold'ne Stunde.

Gedicht von Otto Roquette.

Komp. von H. Jensen.

O, lass dich halten, gold'ne Stunde,
Die nie so schön sich wieder beut!
Schau, wie die Mondnacht in die Runde
All ihre weissen Rosen streut.
Des Tages Stimmen fern verhallten,
Nicht Worte stören, nicht Gesang,
Des stillsten Glückes innig Walten,
Nach dem die ganze Seele drang.

So Brust an Brust, so ganz mein eigen,
So halt' ich dich, geliebtes Bild!
Es rauscht die Nacht, die Lippen schweigen,
Und Seele tief in Seele quillt.
Ich bin dein Glück, du meine Wonne,
Ich bin dein Leben, du mein Licht:
Was soll uns Tag, was soll uns Sonne?
Du, schöne Nacht, entflieh uns nicht!

Zu Nr. 9b. Es muss ein Wunderbares sein.

Gedicht von Redwitz.

Komp. von Liszt.

Es muss ein Wunderbares sein,
Ums Lieben zweier Seelen,
Sich schliessen ganz einander ein,
Sich nie ein Wort verhehlen.

Und Freud' und Leid, und Glück und Not
So miteinander tragen,
Uom ersten Kuss bis in den Tod
Sich nur von Liebe sagen.

Zu Nr. 9c. Die Quelle.

Komp. von C. Goldmark.

Unsre Quelle kommt im Schatten
Duff'ger Linden an das Licht,
Und wie dort die Uöglein singen,
Nein! das weiss doch jeder nicht.
Und das Mädchen kam zur Quelle
Einen Krug in jeder Hand,
Wollte schnell die Krüge füllen,
Als ein Jüngling vor ihr stand.

Mögen wohl geplaudert haben,
Kam das Mädchen spät nach Haus:
Gute Mutter, sollst nicht schelten,
Sandtest selbst ja mich hinaus.
Geht man leicht zur Quelle,
Trägt man oft nach Haus ein schwer Gewicht,
Und wie dort die Uöglein singen,
Mutter, nein! — das weisst du nicht.

Zu Nr. 10. Jung Siegfried.

(Dem Meister Richard Wagner gewidmet.)

Gedicht von Heinrich Heine.

Komp. von Heinrich Zöllner, op. 14, Nr. 2.

Deutschland ist noch ein Kind,
Doch die Sonn' ist seine Amme,
Sie säugt es nicht mit stiller Milch,
Sie säugt es mit wilder Flamme.
Bei solcher Nahrung wächst man schnell,
Und kocht das Blut in den Adern;
Ihr Nachbarskinder hütet euch
Mit dem jungen Burschen zu hadern.
Er ist ein täppisches Rieselein,
Reisst aus dem Boden die Eiche
Und schlägt euch damit den Rücken wund
Und die Köpfe windelweiche.

Dem Siegfried gleicht er, dem edlen Fant,
Von dem wir singen und sagen,
Der hat, nachdem er geschmiedet sein Schwert,
Den Ambos entzwei geschlagen.
Ja, du wirst einst wie Siegfried sein
Und töten den hässlichen Drachen.
Heia-heisa wie freudig vom Himmel herab
Wird deine Frau Amme lachen.
Du wirst ihn töten und seinen Hort,
Die Reichskleinodien besitzen,
Heia-heisa, wie wird auf deinem Haupt
Die goldne Krone blitzen.



Zu Nr. 6b. Es muss ein Wunderbares sein.

Gedicht von Redwitz. Romp. von Goss.

Es muss ein Wunderbares sein,
das Lieben zweier Seelen
so schmerzhaft ganz einander ein
sich nie ein Wort verstehen.
Und Freud' und Leid, und Glück und Noth
so miteinander haben
vom ersten Kuss bis in den Tod
sich nur von Liebe tragen.

Zu Nr. 6c. Die Quelle.

Romp. von C. Goldmann.

Die Quelle kommt im Schatzen
Hüttgen Linden an der Erde,
und wie dort die Uebeln
fließt das Wasser doch
und das Mädchen kann's
einmal hing in jeder Hand
Wolke schnell die Luft
die ein Jüngling vor
fließt nicht — das weist du nicht.
Mögen wohl gepländert haben,
kam das Mädchen spät nachhinein:
hinter, sollte nicht erheben,
sich selbst ja nicht hinnein.
Es ist nicht zur Quelle,
man oft nach Haus ein schwer Bewacht,
we dort die Uebeln singen,
nicht — das weist du nicht.



Buchdruckerei
O. & R. Becker
Dresden - H.

